



Padre Josef Neuenhofer unternimmt alles, um den Kindern von La Paz eine Zukunft abseits der Straße zu ermöglichen.

Fotos: Langenbacher

Der Padre von La Paz hilft sogar beim Sparen

Seit 20 Jahren unterstützt Josef Neuenhofer die »Wegwerf-Kinder« in Bolivien mit Rat und Tat / Stiftung hat sich einen Namen gemacht

Von Larissa Schütz

Der kleine Junge, der in einer Nische beim Friedhof übernachtet, heißt Juan und ist neuneinhalb Jahre alt. »Einen Geburtstag hab ich nicht«, sagt er. »Aber mein Freund ist zehn und nicht viel größer als ich. Also bin ich neuneinhalb.«

Kinder wie Juan gibt es viele im bolivianischen La Paz. »Desechables« werden sie dort genannt, »Wegwerf-Kinder« – und als Abfall werden sie dort auch von den meisten betrachtet.

Nicht jedoch von Padre José, der eigentlich Josef Neuenhofer heißt und aus Mönchengladbach stammt. »Der Mensch muss zuerst kommen«, sagt Neuenhofer, der sich schon als Kaplan in Rottweil stark im sozialen Bereich engagiert, ob als Gefängnis- oder Jugendseelsorger. »Schwache, Kranke, Ungeliebte, sie müssen zuerst kommen.« Und aus diesem Gedanken heraus ging er Ende 1992 nach Bolivien.

Bolivien. Ein Land der Superlative: Die Hauptstadt in 3700 Metern Höhe ist die höchstgelegene der Welt. Der »Salar de Uyuni« ist mit einer Ausdehnung von 10500 Quadratkilometern der größte Salzsee unseres Planeten. Und: Bolivien ist das ärmste aller Länder Südamerikas.

In diesem Land also, wo 70

Prozent der Bevölkerung in Armut und 4000 Kinder in La Paz auf der Straße leben, gründete Neuenhofer vor 20 Jahren sein Hilfswerk »Arco Iris«, die »Stiftung Regenbogen«. In La Paz ist »Padre José« mit seinem schwarzen Hut inzwischen bekannt wie ein bunter Hund. Hier wurde er vor drei Jahren sogar zur »Persönlichkeit des Jahres« gekürt – weil er sich unermüdlich engagiert und unermüdlich kämpft.

Kämpfen muss er überhaupt gegen vieles: das fehlende Selbstbewusstsein der Straßenkinder, die wie Dreck behandelt werden und sich deshalb auch so fühlen, gegen ihre fehlende Schulbildung und auch gegen die politischen Umstände in einer Gesellschaft, die oft blind gegenüber der traurigen Welt der Straßenkinder scheint. »Vom Staat bekommen sie keinen Pfennig Hilfe«, moniert Neuenhofer.

Arco Iris selbst bezieht seine Pfennige aus Spenden, wobei der Rottweiler »Verein zur Förderung der Straßenkinder in Bolivien« beim Sammeln federführend ist. Manche Mitglieder haben die Armut der Bolivianer selbst schon erlebt. So auch der Vorsitzende Hans-Peter Funke: »Ein Mädchen, dem ich selbstgeflochtene Armbänder für wenige Bolivianos abkaufte, sagte mir unter Tränen,

noch nie soviel Geld besessen zu haben.«

Bolivians Präsident Evo Morales zählt es zwar durchaus zu seinen öffentlich proklamierten Zielen, gegen die Armut seines Landes vorzugehen. Doch die Wege dahin sind oft zweischneidig. Ein Beispiel: Indem sich die Regierung für die indigenen Koka-Bauern und die Aufhebung internationaler Einfuhrverbote des Koka-Blattes einsetzt, schafft sie für viele auf der Straße lebenden Bolivianer einen kaum zu durchbrechenden Teufelskreis.

Denn das Koka-Blatt ist sehr vielseitig einsetzbar, kann aber eben auch zu Kokain verarbeitet werden, weshalb die Drogenszene in dem lateinamerikanischen Land blüht – und viele Straßenkinder erst recht ins Unheil stürzt: Sie rutschen in die Drogenkriminalität, greifen häufig selbst zu den Suchtmitteln, um dem Leid zu entfliehen.

»Landet eines unserer Kinder im Gefängnis oder stirbt bei einer Prügelei oder an einer Krankheit, dann haben wir versagt«

Manche von diesen »Verlorenen« trifft Neuenhofer irgendwann im Gefängnis von La Paz wieder, das er alle 14 Tage besucht. »Landet eines unserer Kinder im Gefängnis oder stirbt bei einer Prügelei oder an einer Krankheit, dann haben wir versagt«, muss sich Neuenhofer eingestehen. »Aber wir haben genauso viel Erfolg wie Misserfolg.« Dabei sieht er nicht nur die »großen« Erfolgsgeschichten von Straßenkindern, denen »Arco Iris« auf die Beine geholfen hat, die jetzt vielleicht Bäcker oder

Metzger sind, sondern auch die kleinen, alltäglichen Dinge. Wenn beispielsweise eines seiner Straßenmädchen heiratet und Neuenhofer versichern kann, erst Kinder zu bekommen, wenn sie sich so etwas wie eine Existenz aufgebaut hat, atmet er auf.

Denn gerade den Mädchen geht es auf der Straße besonders schlecht. »Viele leben und überleben von Prostitution«, berichtet der »Padre«. Kein Wunder, dass im Mädchenwohnheim der Stiftung doppelt so viele Straßenkinder Zuflucht gefunden haben wie im Jungenheim, und dass es auch

eines für schwangere Mädchen und junge Mütter gibt: »Gerade diese leiden an sehr schweren seelischen Wunden.«

Die Wohnheime sind nur eines der vielen Projekte, mit denen »Arco Iris« Hilfe nach La Paz bringt. Ein Familienhilfe-Programm unterstützt mehr als 100 Familien, die in extremer Armut leben – zumeist alleingelassene Mütter mit mehreren Kindern. Die Stiftung bietet ihnen Unterstützung in schulischen Dingen, medizinische Versorgung und auf ein Jahr befristete Zuschüsse für Miete und Lebensmittel.

Obdachlose Kinder, die Nacht für Nacht unter Brücken, in Hauseingängen oder auf Friedhöfen schlafen, bekommen im Speisesaal des »Casa de Paso« ein warmes Mittagessen – jedoch nicht geschenkt. Einen Boliviano müssen sie dafür bezahlen, mit umgerechnet rund 10 Euro-Cent, was selbst in Bolivien nicht annähernd die Kosten für das Essen deckt. Doch für das Selbstwertgefühl der Kinder sei es ein großer Unterschied, ob sie das Essen als Almosen erhalten oder sich »erarbeitet« haben, meint Neuenhofer.

Eine Sparkasse für die Kin-

der hat der Pfarrer aus Schwaben in Bolivien ebenfalls ins Leben gerufen, in der »Arco Iris« verwahrt, was ihre Schützlinge tagsüber verdienen – denn sonst nimmt es ihnen die Polizei weg. An die Zukunft denken auch die Werkstätten der Stiftung, darunter eine Schreinerei, eine Bäckerei und ein Restaurant. Hier erhalten ehemalige Straßenkinder die Chance auf eine Berufsausbildung.

Auch für ein Krankenhaus hat Neuenhofer gesorgt, in dem seit Eröffnung Jahr für Jahr mehr als 60000 Straßenkinder, Kinder und Jugendliche der Wohnheime und Projekte von »Arco Iris« sowie arme Familien kostenlos behandelt werden.

»Die geschockte Gräfin sah zu und dachte schuldbewusst an ihre eigenen 25 Paar Schuhe. So oder ähnlich geht es vielen«

»In Bolivien«, erzählt Neuenhofer, »muss ich vieles ertragen. Aber ich bin so glücklich, das glauben Sie nicht.« Und er ist nicht der Einzige, den es aus sozialem Engagement nach La Paz gezogen hat: Jedes Jahr schickt die Stiftung 15 Volontäre nach Bolivien, freiwillige jugendliche Helfer. Dieser Freiwilligendienst wird vom Ministerium für Entwicklungshilfe finanziell gefördert. Einige der Teilnehmer kommen aus Rottweil und Umgebung, die meisten haben gerade ihr Abitur hinter sich gebracht – und alle machen sie in Südamerika ihre große Lebenserfahrung.

»Sie leben mit den Menschen, lernen das Land von Innen kennen, wie das für keinen Touristen möglich ist«, sagt Neuenhofer. Manche von ihnen erlitten einen Kulturschock, und die Konfrontation mit der Armut lasse die meisten der wohlbehüteten europäischen Volontäre nicht mehr los.

»Wir hatten einmal ein Mädchen bei uns, eine echte Gräfin«, erzählt der Pfarrer und schmunzelt ein wenig. »Und unsere kleine Gräfin besuchte irgendwann eine arme Familie mit vier Kindern. Die Kinder gingen alle zur Schule, zwei morgens und zwei mittags. Und wenn die ersten beiden nach Hause kamen, tauschten sie die zwei Hosen und zwei Paar Schuhe, die die Familie besaß, mit ihren Geschwistern, damit die zur Schule gehen konnten, und die geschockte Gräfin sah zu und dachte schuldbewusst an ihre eigenen 25 Paar Schuhe. So oder ähnlich geht es vielen, und diese Erfahrung nehmen sie mit.«

Als junger Mensch könnte man nichts Besseres tun, davon ist »Padre José« überzeugt. Auch er selbst würde ohne zu Zögern jederzeit wieder nach Bolivien gehen – und bleiben will er dort auch, wenngleich er die Führung der Stiftung in jüngere Hände abgibt. Unbestritten aber hat er in den zwanzig Jahren seiner Tätigkeit viel erreicht: »Arco Iris« hat sich einen einflussreichen Namen in La Paz gemacht. Firmen unterstützen Neuenhofer und seine Mitarbeiter, Menschen achten sie, Straßenkinder vertrauen ihnen.

Auch wenn der Padre manches vertritt, das, etwa in der Verhütungsfrage, nicht ganz kirchenkonform ist, wird er nicht müde zu betonen, dass die Kirche und der Glaube in Bolivien lebendiger sind als in Europa. »Der Weg der Kirche muss der Mensch sein, nicht die Verwaltung, und danach handle ich«, meint Neuenhofer. »Oder, wie mein bolivianischer Bischof in La Paz es ausdrückt: »Der Papst und Rom sind weit weg.««

WEITERE INFORMATIONEN:

- Homepage www.foerderverein-arco-iris.de
- Verein zur Förderung der Straßenkinder in Bolivien (Rottweil): Kreissparkasse Rottweil (BLZ 642 500 40), Spenden-Konto-Nr. 96069



Juan ist eines der »Wegwerf-Kinder«. Hier hat der knapp Zehnjährige in einer Friedhofs-Nische übernachtet.